Die Agitationsreise nach Knüppelshagen

Politische Erzählung von Janssen

(4. Fortsetzung)

Seine Redeweise war volkstümlich und geschickt und dabei so drastisch, daß seine Zuhörer nicht aus dem Lachen herauskamen. Er behandelte den Doktor schlecht, sehr schlecht, und wenn die Bauern auch wohl fühlten, daß er ungerecht war gegen den Doktor, so stimmten sie ihm doch zu und lachten über seine Witze.

Was Griepenkerl über die Schweinepreise ausführte, gefiel sehr. Er sagte, die Schweine müßten 6 Mark kosten pro hundert Pfund.

„So ists recht", nickten sich die Leute zu.

Der Doktor saß still da und sah vor sich nieder. Anfangs war er empört darüber, wie Griepenkerl ihn persönlich herabzusetzen versuchte, aber dann ließ er alles ruhig über sich ergehen. Hier war nichts mehr zu retten.

„Ich fühle mich ganz elend," flüsterte er Löwenstein zu, der neben ihm saß, „ich muß einen Augenblick an die frische Luft. Sagen Sie mir nachher, worüber er gesprochen hat."

„Gehen Sie ruhig hinaus," antwortete Löwenstein, „in der Debatte liebe ich meinen Mann."

Der Doktor nickte ihm zu, dann drängte er sich durch die dichten Reihen der Männer, erreichte glücklich den Vorplatz und trat dann durch die offene Haustür auf den freien Platz vor dem Hause.

Wie wohl tat ihm die frische kühle Luft. Wie gierig nahmen die ausgearbeiteten Lungen die reine Nachtluft ein. Wie angenehm war es dem heißen Kopf, wenn der frische Nachtwind darüber strich.

Es hatte aufgehört zu regnen, nur vereinzelte, leichte Wölkchen zogen noch vorüber am sternenklaren Himmel. Der Mond erhellte mit mildem Lichte die Nacht. Das Dorf lag da in tiefem Frieden. Aus einzelnen Häusern leuchtete noch das Licht einer Lampe. Dort wartete man vielleicht auf den Herrn des Hauses, der sich jetzt noch in der Dorfwirtschaft an der Rede des Bündlers berauschte.

Was war das für eine Versammlung! Er hatte schon in mancher Versammlung gesprochen, aber noch nie war es ihm so schlecht ergangen wie hier. Noch nie war ihm so elend zumute gewesen wie hier. Grete hier!

Was mußte Gretes Vater von ihm denken! Es war zum Verzweifeln!

Gretes Vater! Er konnte aus ihm nicht klug werden. Manchmal war es ihm gewesen, als hätte es freundlich aufgeleuchtet in seinem Auge, wenn er ihn ansah; aber dann hatte er auch wieder unnahbar dagesessen.

Der Doktor seufzte vor Kummer und Not. Wäre er doch nicht nach Knüppelshagen gekommen! Wäre der Wagen doch im Schmutze steckengeblieben. Hätte er doch den Wunsch seiner Grete erfüllt, und wäre er doch nicht in die Versammlung gegangen!

Er hörte aus dem Wirtshause einen Beifallssturm. Das Händeklatschen und das Getrampel der säbelnden Stiefel drückte durch die stille Nacht. Ein Hund aus dem nahen Bauernhause fing über den ungewohnten Lärm sogar an zu bellen.

Der Doktor ging etwas weiter die Dorfstraße hinunter. Dort lag ein stattlicher Bauernhof am Wege, breit und langgestreckt, so recht in behäbiger Ruhe. Ob dort vielleicht der Bauer Schönlein wohnte? Ob dort beim Schein der Lampe seine Grete saß? Dann mußte sie ihn hören, wenn er rief. Es erfüllte ihn mit einem Male eine helle Fröhlichkeit, und in jugendlichem Uebermut jauchzte er laut hinaus in die stille Nacht. Aber es öffnete sich nicht Tür noch Fenster, es rief keine Stimme ihm Antwort.

Er kehrte wieder um auf seiner einsamen Wanderung. Wie still und friedlich lag das Dorf vor seinen Blicken.

Aber dort im Wirtshause! Dort tobte der politische Kampf. Geschrei und Gejohle, Beifallsklatschen und Fußetrampeln drang zu ihm herüber.

Wieviel schöner war es hier draußen in der friedlichen Stille, als dort im Hause im häßlichen Kampf.

Es war bald Zehn. Um diese Stunde saßen seine Freunde in der Stadt noch im Konzert, das heute stattfand. Da war es freilich angenehmer als im Wirtshause zu Knüppelshagen.

Ja, war es nicht eine schreckliche Dummheit von ihm, daß er sich ins politische Leben begeben hatte? Er hatte so großes Interesse für Literatur, für historische und philosophische Forschung, warum folgte er nicht seiner Neigung wie die Kollegen an seiner Schule?

Was war es denn, das ihn trieb, seine Kraft, seine Gesundheit, seine Zeit und auch sein Geld der Politik zum Opfer zu bringen? Dachte er an eine parlamentarische Zukunft? Nein. Geizte er nach dem Beifall der Menge? Auf den einsamen Dörfern, wo die Gegner die Macht hatten, wie hier in Knüppelshagen, war wahrhaftig kein großer Beifall zu holen.

Warum beschäftigst du dich mit Politik? fragte sich der Doktor. Er antwortete: Weil ich ein Glied der Gesamtheit bin und weil ich fühle und erkenne, daß ich Pflichten gegen das Volk habe, in das mich mein Schöpfer gestellt hat. Was dem Manne zur Zeit des Krieges die Waffen in die Hand drückt, daß er Weib und Kind verläßt, um dem Volke zu dienen, das treibt mich in den politischen Kampf. Es droht unserem Volke Gefahr, der Seele des Volkes. Solche Griepenkerls vergiften das Volk, den Bauernstand. Sie wenden sich in ihrer Agitation an die niederen Triebe, die in der Menschenseele wohnen. Sie wecken Selbstsucht und Habgier. Wo suchen sie die edlen Neigungen und Triebe zu fördern? Treten sie jemals für eine freie Gestaltung unseres Staatslebens ein? Treten sie auf wissenschaftlichem, auf religiösem Gebiete für freie Forschung ein? Reden sie jemals davon, daß alle Bürger gleich sind vor dem Gesetz? Nein! Von Gerechtigkeit, Freiheit und Fortschritt wird nicht gesprochen. Um so viel mehr reden sie von Schweinepreisen und von der beabsichtigten Einführung des argentinischen Fleisches. Als wenn davon unsere Zukunft abhinge!

Sollen wir solchen Leuten wie Griepenkerl unseren Bauernstand überlassen? Wer unser Volk lieb hat, der muß hinein in den Kampf, der muß mitringen und kämpfen. Es geht um die Seele des Volkes.

So waren die Gedanken des Doktors, als er wieder vor dem Wirtshause anlangte. Er hörte, daß in der Versammlung jetzt ein anderer redete. Es war Löwenstein. Schnell trat er ins Haus, um dem Parteigenossen beizustehen, wenn es nötig war.

Eine dicke qualmige Luft lag über den Köpfen der Männer, daß man kaum ihre Gesichter erkennen konnte. Oben auf der Kiste stand Löwenstein. Die Leute schienen sich großartig zu unterhalten, sie lachten fortwährend über die witzige Rede, und als Löwenstein sein Rednerpodium verließ, wurde ihm von einem großen Teil der Versammlung kräftiger Beifall gespendet.

Darüber schien sich Griepenkerl zu ärgern. Er bat gleich wieder ums Wort und fing dann damit an, Löwenstein als Juden herunterzumachen.

Gereizt sprang Löwenstein auf, stellte sich vor den Redner und unterbrach ihn fortwährend mit beißenden Zwischenbemerkungen. Wie zwei wütende Hähne standen sich die beiden nun gegenüber. Mit Witz und Satire, mit Spott und Hohn suchte jeder den anderen zu vernichten. Griepenkerl war ein schlagfertiger Redner und verfügte über eine gute Portion Mutterwitz, aber auf die Dauer konnte er gegen Löwenstein nicht an. Da wurde er zornig und rief: „Wahrlich, es kommt noch einmal die Zeit, wo der deutsche Boden von Ihnen und Ihresgleichen befreit sein wird. So Gott es will."

„Wenn er es aber nicht will?" antwortete Löwenstein schlagfertig.

Griepenkerl stand im ersten Augenblick sprachlos da. Er wußte nicht, was er auf den Einwurf sagen sollte. Dann polterte er los: „Er will es!"

„Sie müssen es ja wissen," antwortete Löwenstein in spöttischem Tone und hatte damit die Lacher auf seiner Seite.

Als Griepenkerl merkte, daß bei dem persönlichen Kampfe keine Lorbeeren zu holen waren, wandte er sich noch einmal den wirtschaftlichen Fragen zu, sprach von hohen Schweinepreisen und endete dann bald darauf mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland. Im Anschluß daran wurde gesungen. „Es braust ein Ruf wie Donnerhall".

Griepenkerl konnte mit dem stimmungsvollen Abschluß seiner Rede sehr zufrieden sein. Die Versammlung, die von den Liberalen anberaumt war, hatte den Bündlern einen großen Erfolg gebracht. Viele Parteifreunde umringten Griepenkerl, drückten ihm die Hand oder gaben in anderer Weise ihre Zustimmung zu erkennen.

Man wollte schon aufbrechen, denn die Versammlung war ja zu Ende, als der Doktor noch einmal das Wort ergriff. Verwundert blieb man stehen. Was wollte der denn noch?

Mit packenden Worten wandte sich der Redner an die Herzen der Männer. Er pries die deutsche Arbeit in Stadt und Land. Jeder einzelne im Volke habe das Verlangen in seiner Brust nach Glück, jeder wolle sich emporarbeiten zum Licht und zur Freude. Da gelte es jeder Arbeit zu helfen, auf dem Bauernhofe und in der Werkstatt, auf dem Felde und in der Fabrik, aber immer müsse man bedenken, daß das alte Wort noch gelte: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein!

Dann zeigte er mit ernsten und zündenden Worten den Wert der geistigen Güter, den Wert der Bildung, die Bedeutung von Freiheit und Gerechtigkeit, und er wußte die Zuhörer so zu fassen, daß sie mit Aufmerksamkeit, in Andacht und Ergriffenheit seinen Worten lauschten. Es wurden die edlen Regungen wach, die in geheimnisvoller Fülle die Brust des deutschen Bauern beseelen.

Die Worte waren verklungen. Erst blieb alles still, aber dann setzte mit einem Male der Beifall ein. Er war fast allgemein, auch die Bündler hielten mit ihrer Zustimmung nicht zurück.

Als der Doktor aufblickte, sah er, daß der Bauer Schönlein zu denen gehörte, die ihm Beifall klatschten. Gretes Vater! Er wußte nicht, wie ihm geschah. Ihm wurde es heiß in den Augen. Er hätte hineilen mögen zu Schönlein, um ihm die Hand zu drücken.

Da wurde er plötzlich aus allen Himmeln gerissen.

Griepenkerl machte sich Bahn durch die Männer, die ihn von dem Redner trennten, und sprach: „Ich bitte ums Wort."

„Die Debatte ist geschlossen," antwortete der Vorsitzende.

„Zu einer persönlichen Bemerkung."

„Was soll ich tun?" fragte leise der Vorsitzende den Doktor.

„Geben Sie ihm nur das Wort," erwiderte leise der Doktor, „wahrscheinlich will er den Dank aussprechen für die Gastfreundschaft, die er bei uns genossen haben."

Der Vorsitzende sagte nun zu der Versammlung: „Der Herr Doktor ist damit einverstanden, wenn Herr Griepenkerl noch einmal das Wort erhält. Aber nur zu einer persönlichen Bemerkung."

„Meine Herren," begann er mit rollender Stimme, „der Herr Doktor hat in seiner Rede vom Segen der Arbeit gesprochen. Das klang ja sehr schön, aber was von solchen hochtönenden Reden der Herren Liberalen zu halten ist, das zeigt Herr Doktor Schöneberger in höchsteigener Person. Er hat von der Arbeit der Handwerker gesprochen, aber sehen Sie sich jetzt einmal den Herrn Doktor selbst an. Sehen Sie sich einmal seine Stiefel an, diese feinen Dinger. Glauben Sie, daß die ein Schuster gemacht hat? Nein, die hat er im Warenhaus gekauft!"

Weiter kam er nicht. Der Doktor sprang in loderndem Zorn über diese Anrempelung auf die Kiste und rief: „Ich protestiere gegen diesen Mißbrauch unserer Gastfreundschaft! Ich protestiere gegen den unerhörten persönlichen Angriff! Es ist eine Unwahrheit, wenn er sagt, ich hätte meine Stiefel im Warenhause gekauft. Es ist eine Unwahrheit, von der sich jeder leicht überzeugen kann. Er braucht nur bei dem Schuhmacher Zacharias Lohmann in F., Bergstraße 5, nachzufragen, dann wird er erfahren, daß der meine Stiefel gemacht hat. Ich muß aber sagen: Ich habe schon vieles in Volksversammlungen erlebt, aber eine so gehässige Kampfesweise wie hier ist mir noch nicht vorgekommen. Ich hoffe, daß auch Sie, meine Herren, sich mit Ekel von einem solchen Angriff abwenden werden."

Griepenkerl fühlte, wie ihm der Boden unter den Füßen weggezogen wurde. Er mußte aber das Feld behaupten und so rief er: „Er hat doch die Stiefel im Warenhause gekauft. Solche Stiefel macht kein Schuster. Das ist die Wahrheit! Wir glauben nicht an die Worte dieser liebaralen Volksbeglücker. Die kommen auf die Dörfer und meinen, sie können uns den Hals vollügen. Wir sind ja die dummen Bauern —"

„Ich verbitte mir solche Beleidigungen und Verdächtigungen!" brauste der Doktor auf, und nun beging er im Zorn eine große Dummheit.

Mit einer beispiellosen Geschwindigkeit zog er den einen Stiefel aus, hielt ihn den verdutzt dreinschauenden Bauern unter die Nase und rief: „Hier ist der Stiefel! Nun kann sich jeder überzeugen, ob ich die Wahrheit sage oder jener Mensch dort. Ist hier kein Schuster? Der muß es doch wissen, wo der Stiefel gemacht ist, in der Werkstatt oder in der Fabrik."

Wo ist so schnell ein Schuster zu finden? Ah, da ist ja einer. Mit einem Male richtet sich die Aufmerksamkeit der ganzen Versammlung auf den ehrsamen Schuhmachermeister von Knüppelshagen, auf Konrad Hahn, der bescheiden in der Ecke sitzt und dort sein Schnäpslein trinkt.

„Konrad, komm mal her!" hieß es nun. Konrad stand auf, und alle machten ihm ehrerbietig Platz. Konrad war plötzlich eine Respektsperson geworden. Er mußte als Sachverständiger entscheiden, wer die Wahrheit sagte, der Liberale oder der Bündler.

Das war gewiß, wer von beiden diesmal gelogen hatte, der war darunter durch in der Versammlung, dem konnte man nicht mehr glauben, denn: Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht.

Löwenstein hatte längst durchschaut, auf welch ein gefährliches Gebiet sich der Doktor begeben hatte. Wie konnte der den ganzen Erfolg abhängig machen von dem Urteil des Konrad Hahn! Da die Erfahrung ihn gelehrt hatte, das Leben mit sehr nüchternen Augen anzusehen, versuchte er noch ein Mittel, um Herr der Situation zu werden. Er griff in die Tasche und klimperte wie von ungefähr mit dem Gelde. Doch da sah er, daß an der anderen Seite von Konrad Hahn der Griepenkerl stand, und der hatte auch die Hand in der Tasche und klimperte.

Konrad Hahn! Walte nun gewissenhaft deines Amtes! Von dir hängt jetzt alles ab. Sage die Wahrheit! Sieh weder zur Rechten noch zur Linken, verschließe dein Ohr gegen die lockenden Töne des Mammons.

Konrad Hahn hatte den Stiefel in der Hand, besah ihn von allen Seiten: von innen und von außen, von oben und von unten. Zuletzt hielt er ihn gegen das Licht, machte ein hochernstes Forschergesicht, und versuchte mit scharfen Blicken, das Geheimnis des Stiefels zu ergründen.

Kann ein Schuster nicht beurteilen, ob ein Stiefel in der Fabrik oder in der Werkstatt gemacht ist? Hatte Konrad Hahn Angst vor den Bündlern? Hatte Griepenkerl mit Fünfmarkstücken und Löwenstein bloß mit Talern geklimpert? Nach langer Untersuchung und Ueberlegung verkündete er unter atemloser Stille dem aufhorchenden Publikum: „Der Stiefel ist im Warenhaus gekauft."

„Da haben wir den Salat," sprach Löwenstein zu seinem Freunde Ranke, „nun können wir nur gleich die Pferde anspannen lassen, damit wir wegkommen aus Knüppelshagen."

„Es ist nicht mehr, was er sagt", suchte sich der Doktor in seiner getränkten Unschuld zu verteidigen, aber man hörte nicht mehr auf ihn, man lachte über ihn, und Griepenkerl war wieder der Held des Tages.

Der Doktor zog mit ingrimmigem Zorn seinen Stiefel wieder an und stieg von der Kiste herunter. Weg aus Knüppelshagen! Weg aus diesem Unglücksnest!

Er drängte sich durch die Leute, die scheu vor ihm zurückwichen wie vor einem Menschen, dem alles zuzutrauen ist. Löwenstein und Lehrer Ranke ließen auch die Ohren hängen, folgten ihrem Führer, um die Wirtsstube zu verlassen, und um so bald wie möglich mit dem Wagen das Weite zu suchen.

Griepenkerl und seine Freunde triumphierten. Mit Spott und Gelächter entließen sie die Gegner und stimmten dann das Lied an: Lieb Vaterland, kannst ruhig sein, fest steht und treu —

„Ruhe! Ruhe!" tönte es da plötzlich durch den Raum, und zur Bekräftigung sauste ein Faustschlag auf den Tisch, der nicht von schlechtern Eltern war.

Löwenstein sah sich neugierig um, hielt dann schnell den Doktor an und sagte: „Der Bauer Schönlein, der Führer der Bündler, legt jetzt los."

„Auch das noch", seufzte der Doktor, aber er blieb stehen. Schlimmer als schlimm konnte es ja nicht werden. Er wollte auch den letzten bitteren Trank noch schlucken.

Mit einer Stimme, mit der man Kinder zu Bett jagen konnte, hub Schönlein also an zu reden:

„Ist das denn eine Manier, mit Fremden umzugehen? Ich habe euch zu dieser Versammlung eingeladen, aber wenn ich das gewußt hätte, wie es hier hergeht, dann hätte ich gesagt: Bleibe zu Hause und schlaf', dann blamierst du wenigstens nicht Knüppelshagen."

„Bravo!" rief ein Mann aus der Versammlung. Er hatte von Schönlein Geld geliehen und stand nun ganz auf seiner Seite.

„Halte du doch deinen Mund!" fuhr Schönlein ihn an. „Ich weiß selbst wohl, ob das gut oder schlecht ist, was ich sage. Ich habe mich heute abend gefragt: Haben die Leute Verstand oder haben sie keinen? Das sage ich euch: Wenn ihr Verstand habt, dann braucht ihn doch, damit er nicht einrostet. Denkt doch an die letzte Geschichte mit den Stiefeln, Griepenkerl! Alles, was recht ist, du bist ein tüchtiger Agitator, aber das mit den Stiefeln hättest du nicht machen dürfen. Das war unwürdig, und das paßt mir nicht! Und du, Konrad Hahn! Du armes Blut! Da stand er hier mit dem Schuh in der Hand und wußte nicht, was er sagen sollte. Du kannst mir wirklich vor wie ein Hahn, der Eier legen soll und kann nicht. Ruhe in Frieden! Und ihr Leute aus Knüppelshagen! Ich weiß wirklich nicht, was ich von euch denken soll. Stellt euch mal vor, wie der Doktor auf der Kiste stand, mit dem Stiefel in der Hand und die Wahrheit beteuerte. Dürft ihr da an seinen Worten zweifeln? Nein, sage ich! Wer so auftritt, der sagt die Wahrheit. Der Doktor ist ein ehrlicher Mensch, das sage ich! Und was habt ihr getan? Ihr habt ihn ausgelacht. War das recht? Ich sage: nein! Der Doktor hat gesprochen von den Sternen, die uns im Leben leuchten sollen. Der eine Stern hieß Gerechtigkeit! Soll es von uns heißen: Den Stern kann man in Knüppelshagen nicht finden? Nein, Gerechtigkeit soll auch in Knüppelshagen herrschen. Gerecht wollen wir auch sein gegen unsere politischen Gegner. Und darum wollen wir Herrn Dr. Schöneberger sagen: Wir glauben Ihnen. Oder ist jemand von euch anderer Meinung? — Na also. Wir sind nur einfache Bauern hier in Knüppelshagen, wir können nicht lange Reden halten, aber wir meinen es treu und ehrlich. Mehr brauche ich nicht zu sagen."

(Schluß folgt)

In Canada hergestellt.
Man weise alle Nachahmungen zurück und verlange
ROYAL YEAST
Die beste Hefe in der Welt.
E.W. GILLETT CO. LTD.
TORONTO, ONT.
WINNIPEG MONTREAL

Die große Flut in Nord-Holland

22 Menschen und viel Vieh in den Wassern umgekommen. — 96,000 Acker und Weideland auf Jahre ruiniert. — Der Kampf des Landes gegen einen nie ruhenden Feind

Holland ist mit knapper Not einer ungeheuren Katastrophe entgangen. Die Wasser des Zuyder-See wurden von einem steifen Nordwest zu großer Höhe aufgepeitscht, brachen über die Deiche und überfluteten das niedriger liegende Vierland auf Meilen, wobei Dörfer und Bauernhäuser umgerissen und reiches Weideland mit einem widrigen Schlamm und einer Salzschicht bedeckt wurden, aber bei allem Unglück war es immerhin ein Glück, daß die Fluten nicht mit den übrigen Springfluten zusammentrafen. Wäre das der Fall gewesen, so hätte der größere Teil von Holland überschwemmt werden können. Auch so ist das Unglück groß genug, denn 22 Personen haben ihr Leben eingebüßt, 96,000 Acker Land sind ganz oder zum Teil ruiniert, tausende von Rindern und Schafen sind ertrunken, und der Schaden wird auf $3,000,000 veranschlagt.

Holland ist wiederholt von großen Fluten heimgesucht worden. Auf Allerheiligen 1572 ertranken 20,000 Menschen und 1825 gingen 800 Menschen und 46,000 Rinder zugrunde, aber seit diesem Jahre haben die Fluten kein so großes Unglück mehr angerichtet, wie das jetzt der Fall ist. Am schlimmsten hat die Provinz Noord Holland, nördlich von Amsterdam, gelitten, wo die Dörfer Volendam, Edam und Monnickendam schwer heimgesucht wurden. Die Insel Marken wurde ganz überschwemmt. Fischerfahrzeuge wurden gegen die Häuser geschleudert und von allen Gebäuden auf der Insel sind nur vier unbeschädigt geblieben. Ueber die gurgelnden Wasser, welche hier über die Ufer getreten sind, ragen heute nur noch Windmühlen und Häusergiebel hervor. Möbel aller Art, tote Tiere und mächtige Heuhaufen wurden von den Wassern fortgeführt.

Die Bewohner und das Militär wehren sich gegen die weiter andringenden Fluten und machen ihnen jeden Fuß des kostbaren Bodens streitig. Bricht dort ein Damm, so wird hier ein neuer Deich aufgeworfen, der mit Planken schnell gestärkt wird.

Holland wirft jährlich $6,000,000 für den Kampf gegen seinen nie ruhenden Feind, die See, aus, und daß das nötig ist, geht schon aus der Tatsache hervor, daß die berühmten Polder in vielen Fällen 15 Fuß unter dem Meeresspiegel liegen. Die Deiche, welche diese Polder stützen, bestehen auf der Außenseite aus Mauern und auf der Innenseite aus Erdwerken.

Der Zuyder-See, welcher für gewöhnlich nicht so salzhaltig ist wie die Nordsee, erlangte unter dem steifen Nordwester, der die Wasser des Meeres hereintrieb, den Salzgehalt des Seewassers, und die Folge ist, daß überschwemmte Wiesen und Aecker auf 1 bis 3 Jahre unbrauchbar werden. Polderland ist pro Acker 400 bis 500 Dollars wert, woraus sich ergibt, daß die Verluste für die Bauern außerordentlich schwer sind und der Schaden nicht leicht mit annähernder Genauigkeit berechnet werden kann.

Die neue Flut hat dem Plan, den ganzen Zuydersee durch einen Damm abzusperren und trocken zu legen, einen neuen Antrieb gegeben. Die Kosten sind auf $94,000,000 berechnet worden. Ausgaben, die durch den Gewinn von 500,000 Ackerland wettgemacht würden. Die Gegner befürchten, daß die holländische Küstenlinie im Norden gefährdet wird, wenn die Wasser unter dem Nordwester herangetrieben werden und nicht ihren gewohnten Weg in den Zuyder-See finden können.

Eier vom Balkan

Zwischen der deutschen, österreichischen und ungarischen Zentralein kaufsgesellschaft ist eine Vereinbarung getroffen worden zur Regelung des Eierverkaufs in Bulgarien, wo für die nächsten Monate sehr reichliche Mengen für die Ausfuhr zur Verfügung stehen. Oesterreich, das bekanntlich im Frieden nahezu der größte Eierlieferant Deutschlands ist, hat jetzt seine Grenze für die Ausfuhr nach Deutschland gesperrt, weil der eigene Bedarf nicht mehr im Lande zu decken ist. Ungarn ist diesem Beispiel nicht gefolgt und führt nach wie vor in beschränktem Umfang Eier nach Deutschland aus. Da aber Deutschland in normalen Zeiten eine Einfuhr von 1,6 Millionen Dz. Eier notwendig hat und Rußland mit seinen Lieferungen von jährlich etwa 0,7 Millionen Dz. ganz in Fortfall kommt, so fehlt dem deutschen Markt ein sehr bedeutender Teil des notwendigen Bedarfs. Es ist daher mit Freuden zu begrüßen, daß in den Monaten Januar bis Mai aus Bulgarien reichliche Eiervorräte zu verhältnismäßig billigen Preisen kommen werden. Vor dem Kriege lieferte Bulgarien an Deutschland bereits bis zu 66,000 Dz. Eier im Jahre. Nach der bulgarischen Handelsstatistik ist diese Menge bedeutend größer. Es kann daher wohl sein, daß in den Mengen, die in Deutschland als aus Oesterreich-Ungarn kommend zur Anschreibung gelangen, ein erheblicher Teil tatsächlich aus Bulgarien stammt. Auch Rumänien ist in der Lage, nicht unerhebliche Mengen Eier an Deutschland abzugeben. Es führte vor dem Kriege bis zu 53,000 Dz. Eier nach Deutschland aus. Man darf annehmen, daß gegenwärtig, wo die ganze rumänische Ausfuhr an landwirtschaftlichen Erzeugnissen auf die Westgrenze angewiesen ist, noch erheblich größere Mengen Eier nach Deutschland zur Ausfuhr gelangen können. Deutschlands Eierversorgung vom Balkan her dürfte daher in den nächsten Monaten einen erfreulichen Aufschwung nehmen.

Heimliche Gewalt

Von Albert Geiger.

Es duftet so süß vom Lindenbaum
Und rings das blühende Feld;
Das regt sich leise und atmet kaum
Und ferne verzittert die Welt.

Das leise Atmen, das Duften sacht
In dieser Sommerruh',
Das hat eine wundersame Macht,
Es drückt uns die Wimpern zu.

Kinder Schreien nach Fletcher's
CASTORIA
Die Sorte, die Ihr immer gekauft habt, und die seit mehr als 30 Jahren in Gebrauch ist, hat die Unterschrift von Chas. H. Fletcher getragen und ist von Anbeginn an unter seiner persönlichen Aufsicht hergestellt worden. Lasst Euch in dieser Beziehung von Niemandem täuschen. Fälschungen, Nachahmungen und "Eben-so-gut" sind nur Experimente und ein gefährliches Spiel mit der Gesundheit von Säuglingen und Kindern—Erfahrung gegen Experiment.

Was ist CASTORIA
Castoria ist ein unschädliches Substitut für Castor Öl, Paregoric, Tropfen und Soothing Syrups. Es ist angenehm. Es enthält weder Opium, Morphin noch andere narkotische Bestandtheile. Sein Alter bürgt für seinen Werth. Es vertreibt Würmer und beseitigt Fieberzustände. Es heilt Diarrhoe und Windkolik. Es erleichtert die Beschwerden des Zahnens, heilt Verstopfung und Blähungen. Es befördert die Verdauung, regulirt Magen und Darm und verleiht einen gesunden, natürlichen Schlaf. Der Kinder Panacae—Der Mütter Freund.

ÄCHTES CASTORIA IMMER
mit der Unterschrift von
Chas. H. Fletcher.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt, Ist
In Gebrauch Seit Mehr Als 30 Jahren
THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

Huck & Kleckner
Gemischte Warenhandlung
Bibaut, Sask.

Wir laden unsere werte Kundschaft auch in diesem Jahre ein, unser reichhaltiges Lager in

Herbst- und Winter-Waren

zu besichtigen.

Wir lenken Ihre besondere Aufmerksamkeit auf unsere Möbelabteilung, verschieden e Sorten Winteräpfel. Für Farmprodukte zahlen wir stets die höchsten Preise.

Das Original und einzig Echte Schütze dich vor Nachahmungen, die als ebenso gut verkauft werden wie

Minards Liniment